

## Gratis-Download

zu „Deutsche Geschichte für Dummies“

Weltbild-Bestellnummer: 164 32 053

ISBN 978-3-5277-0322-7

© Verlagsgruppe Weltbild GmbH / Wiley-VCH Dummies

### **Nutzungsbedingungen:**

*Durch den Download und die Verwendung des PDFs akzeptieren Sie die folgenden Lizenzvereinbarungen:*

*Der Nutzer erwirbt mit dem Download des PDFs folgende persönlichen, nicht übertragbaren Rechte:*

- die Nutzung und Speicherung der Daten auf einem Computer-Arbeitsplatz
- den Ausdruck für den persönlichen Bedarf

*Es ist dem Nutzer untersagt:*

- die Daten oder den Ausdruck derselben zu vervielfältigen oder weiterzugeben
- die Daten oder den Ausdruck zu vervielfältigen oder zu vermieten
- die Daten gleichzeitig auf mehreren Rechnern zu betreiben
- die Daten zu verändern

*Die Verlagsgruppe Weltbild GmbH haftet für keinerlei vor, während und nach dem Gebrauch des PDFs aufgetretenen Schäden gleich welcher Art, einschließlich Datenverlust, Störungen des Geschäftsbetriebs sowie Personen-, Sach- oder Folgeschäden.*

*Falls das PDF in einem Netzwerk installiert werden sollte, benötigt jeder Computer-Arbeitsplatz eine eigene Lizenz.*

*Der Nutzer darf zu Sicherungszwecken eine Kopie des PDFs auf einem Datenträger anfertigen.*

# Die Franken

# 3

## In diesem Kapitel

- ▶ Lesen Sie über die Franken, den erfolgreichsten Germanenstamm
- ▶ Erfahren Sie, wie der brutalste Frankenkönig eines der wichtigsten Reiche der Geschichte begründete
- ▶ Lernen Sie den ersten europäischen Kaiser kennen: Karl den Großen
- ▶ Erleben Sie den Untergang der Karolinger

---

**U**m die Geschichte der Franken zu erzählen, müssen wir weit zurückblicken. Im Jahr 257 taucht der Name (lat.: *Francii*) zum ersten Mal in römischen Quellen auf. Anlässlich einer durchaus typischen Beschäftigung germanischer Stämme: Sie marschieren plündernd durch das römische Gallien, überqueren sogar die Pyrenäen und fallen über das heutige Tarragona her. Dann erbeuten sie Schiffe und dehnen ihre Raubzüge bis an die Küste Afrikas aus.

Die Franken gibt es als eher lockeren Stammesverband vielleicht seit dem Jahr 200. Die Kriege dieser Zeit, der Druck anderer Stämme, die Konfrontation mit den Römern und vielleicht der Ruhm eines uns unbekannt gebliebenen Häuptlings und die Aussicht auf Beute mögen bewirkt haben, dass sich kleinere germanische Stämme zusammenschlossen.

## Die Merowinger

Die Franken siedelten zwischen Rhein und Weser. Man unterscheidet die Salfranken (oder Westfranken) von den Rheinfranken, was schon deutlich macht, dass solche Großstämme nicht unbedingt ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl auszeichnete. Der aktivere Teilstamm waren die salischen Franken, die sich 358 auf die Wanderung vom Wesergebiet in den Süden machten, vielleicht verdrängt durch die Sachsen, einen anderen Großstamm, der ursprünglich im heutigen Holstein siedelte und später gemeinsam mit Jüten und Angeln nach Britannien übersetzte.

Die Salfranken machten es sich nicht ganz so schwer. Sie fielen in Toxandrien ein, dem heutigen Brabant im niederländisch-belgischen Grenzgebiet zwischen Maas und Schelde. Toxandrien gehörte aber zum römischen Gallien, und zu dieser Zeit ließen sich die Römer eine Invasion nicht gefallen. Sie schlugen die Salfranken, machten dann aber mit ihnen den typisch römisch-germanischen Deal: Die Franken durften in Toxandrien bleiben, mussten den Römern aber Truppen stellen und die Grenze gegen Eindringlinge sichern. Das war schlau, und es funktionierte.

Die Rheinfranken, die nach ihrem ersten Herzog auch »Ripuarier« genannt wurden, siedelten dagegen in der Ecke um Köln.

Vom ersten Herrscher der Salfranken ist Schreckliches überliefert: Seine Mutter habe sich von einem Meeresungeheuer begatten lassen. Aber Merowech ist vielleicht nur ein Phantom. Manche behaupten, er sei 457 in Tournai, der Hauptstadt Toxandriens gestorben. Jedenfalls gab Merowech einer Dynastie den Namen, die Europas Geschichte schreiben sollte: die Merowinger (481–751).



Ganz im Gegensatz zum sagenhaften Merowech ist die Existenz von Childerich († ca. 482; König: 456) verbürgt. Angeblich war er Merowechs Sohn. Childerich I. war Verbündeter der Weströmer, denen in Gallien allerdings die Westgoten das meiste Land abgenommen hatten. Er gehörte also zu den Foederaten, war zugleich ein germanischer Kleinkönig in Tournai und General in der römischen Provinz Belgica Secunda. Er stützte sich nicht nur auf seine Krieger, sondern ebenso auf die Wirtschaftskraft seiner Hauptstadt Tournai und auf die römische Verwaltung seines Gebiets, vor allem das Steuersystem und das Land, dessen Einnahmen dem Staat (bzw. dem Herrscher) zugute kamen, das sogenannte Fiskalland.



Childerich blieb Heide, schützte aber die römische Kirche. Er verbündete sich mit dem gallisch-römischen General Aegidius († ca. 464), der sich mit Westrom überwarf, nachdem Rom Gallien weitgehend an die Westgoten abgetreten hatte. Aegidius und Childerich siegten 463 bei Orléans gegen die Westgoten.

Childerich sicherte sich ab und verheiratete seine Schwester mit dem König der Westgoten, die in Westeuropa die führende Macht waren. Gegen die Empörung in den eigenen Reihen allerdings konnte er sich nicht schützen. Angeblich war Childerich ein schrecklicher Schürzenjäger (kein Wunder, stammte er doch von einem Meeresungeheuer ab!), was seinen Untertanen, deren Frauen er nachstellte, schließlich zu viel wurde. Er wurde in die Verbannung gezwungen. Er verbrachte ein paar Jahre weit weg bei den Thüringern, bis es ihm reichte und er zurückkehrte. Offenbar hatte er auch die Frau des Thüringerkönigs überzeugt.

Als Childerich im Jahr 482 starb, wurde er in einem Hügelgrab in Tournai beigesetzt, was eigentlich eine Thüringer Mode war (und die hatten es wohl von Steppenvölkern im Osten übernommen).

Childerich war der letzte Reichsgermane oder Föderatengeneral. Und er ist der Vater von Chlodwig I. (ca. 466–511), der vielleicht wichtigsten Gestalt in Europa im ersten nachchristlichen Jahrtausend. Als Chlodwig starb, hatte die Landkarte sich jedenfalls von Grund auf verändert, und wenn man von den Merowingern spricht, dann denkt man zuerst an Chlodwig I.

### **Ein General mit großen Zielen**

Um die Stadt Soissons errichtete Aegidius ein kleines Königreich in gallisch-römischer Tradition und plante sogar, das römische Reich wiederherzustellen. Aber das war ein paar Nummern zu groß für einen kleinen General, dem gerade mal die traurigen Reste der römischen Armee in Gallien gehorchten.

### **Ein reicher Mann, auch im Grab**

Die Beigaben in Childerichs Hügelgrab waren enorm wertvoll und stammten aus aller Welt. Darunter ein Ring mit der Inschrift *Childerici regis*. Außerdem wurden 21 Pferde getötet und neben seinem Grab beerdigt. Als das Grab 1653 zufällig gefunden wurde (sinnigerweise beim Bau eines Armenhauses), offenbarte sich der ungeheure Reichtum des ersten historisch verbürgten Merowingers.

### **Brutal und erfolgreich: Chlodwig I.**

Im Jahr 497 geschah etwas, das die Geschichte des jungen Frankenreichs und damit Europas wesentlich verändern sollte. Chlodwig, der wichtigste König der Franken, trat zum Katholizismus über. Damit band er sich an die römische Kirche, wohingegen die meisten Germanen Arianer waren. Die Arianer waren eine christliche Gruppe, die sich aus theologischen Gründen mit dem Papst überworfen hatte. Welcher Religion Chlodwig vorher angehört hatte, ist unbekannt. Aber sein Übertritt zum Christentum war die entscheidende Voraussetzung dafür, dass die fränkischen Herrscher mit ihren gallorömischen Untertanen verschmelzen konnten. Man kann die Folgen religiöser Unterschiede in dieser Zeit nicht hoch genug bewerten und eben auch nicht ihren Wegfall. Natürlich mussten die Franken dem Vorbild ihres Herrschers folgen, zuerst der Adel und das Heer, dann der Rest.



Warum Chlodwig übertrat, ist überliefert worden. Es ist kein Wunder in dieser kriegerischen Zeit, dass es in einer Schlacht, nämlich der von Zülpich, geschah. Und zwar hatte Chlodwig sich mit den Alamannen angelegt, die er unterwerfen wollte, wie man damals überhaupt gut beraten war, nicht zu seinen Nachbarn zu zählen. »Lieber Christengott, ich will an dich glauben, wenn du mich gewinnen lässt« – so oder so ähnlich wird er wohl geseufzt haben, als die Schlacht auf der Kippe stand. Da brauchte es einen Gott, der einem den Sieg schenkte. Gut möglich, dass Chlodwig, der schlaue Fuchs, zunächst diesen Gott nur zu den anderen sortierte. Man weiß ja nie, sicher ist sicher. Viele Götter helfen viel.

Die Sache mit den Alamannen zog sich übrigens noch zehn Jahre hin. Aber dann hatte er sie unterworfen, ob das nun am neuen Gott lag oder nicht. Zuvor schon hatte Chlodwig das Königreich von Aegidius' Sohn und Erben Syagrius erobert (486 oder 487). Sein Reich erstreckte sich jetzt vom Rhein im Norden mit der Maas als Ostgrenze bis etwa zur Loire, wo es im Osten an das Burgunderreich anschloss und im Süden an das Reich der Westgoten. Chlodwig war durch und durch ein Kriegsherr, der den Zustand des Friedens als langweilige Erholungspause betrachtete.

Chlodwig gehörte längst zu den anerkannten germanischen Herrschern auf dem Gebiet des untergegangenen weströmischen Reichs. Er sicherte seine Position nicht nur durch Krieg ab, sondern auch durch das zweite klassische Mittel der Politik: Heirat. Er ehelichte als zweite Frau Chrodechilde, eine Nichte des burgundischen Königs Gundobad. 493 verheiratete Chlodwig seine Schwester Audofleda mit dem Ostgotenkönig Theoderich, der gerade sein italienisches Reich begründet hatte. Chrodechilde war eine engagierte Katholikin und setzte sogar durch,

dass die gemeinsamen Kinder christlich getauft wurden. Gewiss hat sie auch ihren Mann gedrängt, zum »rechten Glauben« überzutreten.

Nach dem Sieg über die Alamannen (506) wandte er sich im Jahr darauf nach Süden und griff die Westgoten an unter dem Vorwand, für den wahren Glauben gegen Ketzler zu kämpfen. Das hatte er rund zehn Jahre zuvor schon einmal getan, wie er auch versucht hatte, Burgund zu annektieren, war aber dabei gescheitert, genau wie beim ersten Durchgang gegen die Westgoten. In beiden Fällen hatte Theoderich der Große vermittelt, der war vielleicht der einzige Herrscher außer dem oströmischen Kaiser, den Chlodwig respektierte.



Diesmal klappte es. Im Jahr 508 fiel Toulouse, die Hauptstadt des Feindes, in Chlodwigs Hand und dazu der legendäre Gotenschatz. Nun wurde auch Aquitanien fränkisch, und Chlodwig war Herrscher über ein neues Großreich. Mit List und Tücke gelang es ihm schließlich, die beiden Rheinfrankenkönige mitsamt ihren Familien zu beseitigen und die Ripuarier dazu zu bringen, ihm als König zu huldigen. Auch andere Konkurrenten um die Macht mussten dran glauben.



Zu Childerichs Zeiten waren die Franken in eine unbekannte Zahl von Herrschaften geteilt, erst Chlodwig besiegte und beseitigte alle Rivalen. Verbürgt ist seine Klage im Alter: »Weh mir, dass ich nun wie ein Fremdling unter Fremden stehe und keine Verwandten mehr habe, die mir, wenn das Unglück über mich kommen sollte, Hilfe gewähren könnten.« Der Chronist fügte als Interpretationshilfe hinzu, das sei keineswegs als Zeugnis der Trauer zu verstehen über all die Toten, die seinen Weg pflasterten, sondern als Trick, um einen Verwandten, den er übersehen hatte, zu verleiten, sich zu melden. Aber so dumm dürfte keiner gewesen sein. Chlodwig war offensichtlich nicht nur ein großer Schlächter, sondern auch ein Meister des schwarzen Humors und zudem für jeden offensichtlich kein Familienmensch.

Nach dem Sieg über die Westgoten trafen Abgesandte des oströmischen Kaisers Anastasius (ca. 430–518; Kaiser: 491) ein, die Chlodwig eine Urkunde überreichten, die ihn zum römischen Ehrenkonsul machte. Ein Chronist der Zeit behauptete, seitdem sei Chlodwig »Konsul« oder »Augustus« genannt worden.

Als Chlodwig im November 511 in seiner neuen Hauptstadt Paris stirbt, hinterlässt er eine lange Liste von Opfern und ein neues Reich, das nun die Geschichte Europas mitbestimmen wird. Seine Franken wurden romanisiert, viele von ihnen oder ihren Vorfahren hatten in römischen Diensten gestanden. Kurz vor seinem Tod entstand ein Gesetzbuch in lateinischer Sprache, das für alle Bewohner des Frankenreichs galt.

Natürlich begannen nun die katholischen Bischöfe eine Rolle zu spielen und vor allem der Papst in Rom. Mit dem Glaubenswechsel Chlodwigs beginnt die zeitweise dramatische Beziehung zwischen den Frankenherrschern und dem heiligen Stuhl. Am Hof des Königs traten neben die fränkischen Adligen römische Beamte.



Einen solchen Staat römischer Tradition zu verwalten erforderte Akten, und die einstigen germanischen Analphabeten mussten schreiben und lesen. Schon an Chlodwigs Hof gab es einen *maior domus*, den Hausmeier, der der oberste Verwalter war. Die fränkischen Hausmeier sollten eine entscheidende Rolle spielen, als die Merowingerdynastie zugrunde ging.

### **Fränkisches Recht: die Lex Salica**

Der Einfluss des römischen Rechts auf den *Pactus Legis Salicae* (oder *Lex Salica*) ist unübersehbar. Er richtet sich vor allem gegen die germanischen Sitten der Fehde und Blutrache, die von gesetzlichen Strafen abgelöst werden sollen. Ein großer zivilisatorischer Schritt, wenn man auch unterstellen muss, dass es leichter ist, alte Gewohnheiten zu verbieten, als sie tatsächlich abzuschaffen.

## **Das Frankenreich – groß und geteilt**

Nachdem Chlodwig einen Großteil seiner Familie und sonstige mögliche Konkurrenten um die Macht ausgerottet hatte, blieben als Erben nur vier Söhne von zwei Frauen übrig. Die Erbfolge durch den ältesten Sohn verfügte erst Kaiser Otto I. (912–973; Kaiser: 962). Bis dahin wurde das Frankenreich je nach Familienlage und Kräfteverhältnissen unter den Erben aufgeteilt oder zusammengefügt. Aber die Merowinger betrachteten es immer als Einheit, gewissermaßen als Familieneigentum, so wie Staat und Familie für sie ein und dasselbe waren.

Chlodwigs Söhne Theuderich (ca. 484–533), Chlodomer (ca. 494–524), Childebert (ca. 497–558) und Chlothar (ca. 498–561) erbten Teile, deren Steueraufkommen ungefähr gleich groß war. Chlodomer fiel 524 in einer Schlacht gegen die Burgunder in deren Hände und wurde getötet. Daraufhin teilten Chlothar und Childebert sein Reich unter sich auf, Theuderich hatte am Burgunderfeldzug nicht teilgenommen, weil er Streit mit Childebert hatte, und ging bei der Teilung von Chlodomers Erbe leer aus. Chlothar nahm sich seinen Vater als Vorbild, heiratete Chlodomers Witwe und ermordete zwei ihrer Söhne – der dritte überlebte als Mönch –, womit sie als Rivalen ausgeschaltet waren.



Chlodwigs fernere Nachfahren sollten sich als Meister des Familienkriegs bewähren, wogegen seine vier und nach Chlodomers Tod drei Söhne immerhin noch Zeit fanden, das fränkische Reich zu vergrößern. Dabei tat sich Chlothar I. am meisten hervor. Zwischen 558 und 561 regierte er nach dem Tod des letzten Bruders allein im Frankenreich, das nun vor allem um das Königreich Thüringen sowie Burgund erweitert war. Es umfasste fast das gesamte heutige Frankreich, Belgien und die Niederlande sowie den Großteil Deutschlands.



Familienkrach ohne Ende, und doch eroberten die Merowinger in kürzester Zeit ein Riesenreich. Die Franken waren schon seit Chlodwig der erfolgreichste Volkstamm, der aus der germanischen Geschichte erwuchs, die vier Brüder aber vollendeten den Aufstieg ihrer Familie und spielten nun fast schon in einer Liga mit dem römischen Kaiser im Osten. Der hatte den Merowingern die Aura des römischen Reichs voraus, das, obwohl als Macht im Westen untergegangen, weiterhin als Vorbild galt. Immer noch schauten die ehemaligen Germanen zur römischen Zivilisation auf. Natürlich war die Sprache der Kirche im Frankenreich Latein, aber in Rom residierte nicht mehr der Kaiser, sondern der Papst. Der imaginäre Kai-

serthron Westroms war unbesetzt, und es würde sich zeigen, dass er nur mithilfe des Papstes zu haben sein würde. Immer noch führten alle Wege nach Rom.

### Der Anfang vom Ende

Nach Chlothars Tod wurde das Reich erneut geteilt, wieder unter vier Söhnen. Als sechs Jahre darauf ein Sohn starb, wurde der Familienbesitz gedrittelt. Es entstanden nun Reichsteile, die später die Namen Austrien (oder Auster, Austrasien: Ostreich) und Neustrien (oder Neuster, Neustria: Neu-Westreich) erhielten. Burgund galt zunächst als drittes Teilreich, wurde später aber immer wieder den beiden anderen Teilen zugeschlagen, bis es 843 als eigenständiges Gebiet verschwand.

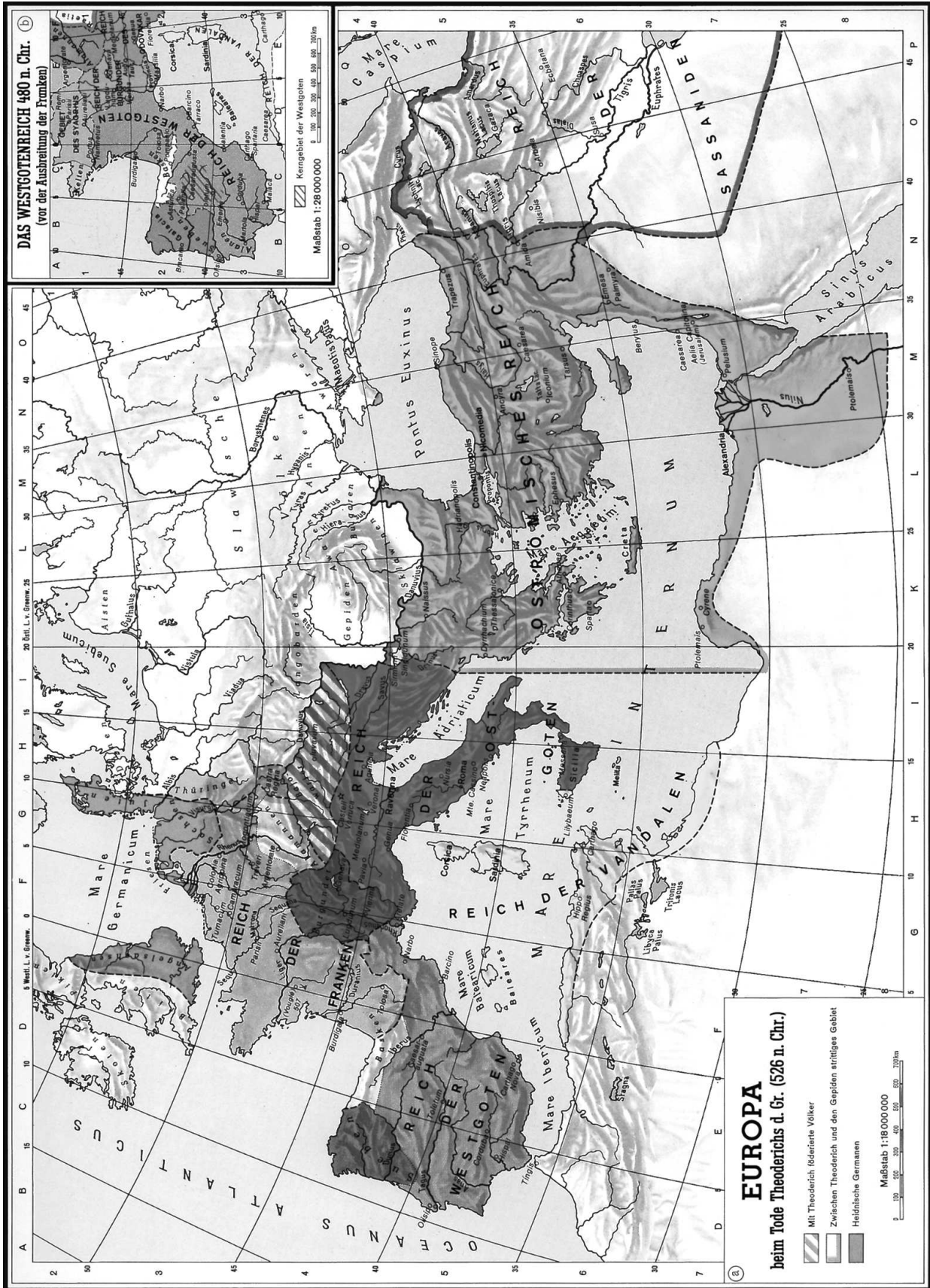
#### Ost und West

Austrien wird später in anderen Grenzen, aber mit gleichem Kern, im Ostfrankenreich aufgehen, Neustrien und Burgund im Westfrankenreich. Ohne dass es zur Zeit der Merowinger so vorbestimmt gewesen wäre, bildeten sich doch bereits halbwegs stabile Territorien heraus, aus denen viel später Deutschland und Frankreich entstehen werden. Davon kann aber im sechsten Jahrhundert noch lange nicht die Rede sein. Es hätte alles ganz anders kommen können, gerade in Herrschaftsgebieten, deren Schicksal in so hohem Maß abhing von den Zufälligkeiten in der Entwicklung einer einzigen Familie, den Merowingern. Die taten alles, um sich möglichst gründlich gegenseitig umzubringen, und hielten sich doch erstaunlich lange.

Die übelste Familienfehde begann bald nach Chlothars Tod. 567 starb dessen Sohn Charibert (ca. 517–567; König: 561) an den Folgen seines wüsten Lebenswandels. Charibert hatte vor allem Paris und dessen Umland sowie große Teile des heutigen Südfrankreichs geerbt. Zwar gelang es den verbliebenen drei Brüdern, Chariberts Erbe ohne Gemetzel aufzuteilen. Doch bald begann Neustriens König Chilperich (ca. 537–584; König: 561) seinem Bruder Sigibert, dem austrischen König (ca. 535–575; Amtszeit: 561), dessen Erbteil abspenstig zu machen. Das war nichts Ungewöhnliches.



Aber dann wird die Sache verwickelt. Denn Chilperich, liiert mit Fredegund, heiratet Galswinth, eine Westgotenprinzessin. Die wiederum ist die Schwester von Brunichild, Sigiberts Frau. Wie eine Quelle über das Verhältnis zwischen Chilperich und Galswinth berichtet, »wurde sie von ihm mit großer Liebe verehrt. Sie hatte nämlich große Schätze mitgebracht.« Ein würdiger Enkel Chlodwigs, dieser Chilperich. Auch weil er die neue Frau bald umbrachte, denn er fürchtete, sie könnte ihn mitsamt der Mitgift verlassen, was angesichts von Fredegunds Hetze gegen die Rivalin kein Wunder gewesen wäre. Der Zwist um Chariberts Erbe verwandelt sich in einen gnadenlosen Krieg. Seinen ersten Höhepunkt erreicht er, als Sigibert kurz vor dem Triumph über Chilperich steht, aber im Auftrag von Fredegund, inzwischen Chilperichs Frau, umgebracht wird. Fredegund wird nachgesagt, auch hinter dem Mordanschlag auf ihren Mann Chilperich zu stecken, dem dieser 584 erlag.





Zuvor hatte Brunichild Chilperichs zweiten Sohn Merowech geheiratet, der aber schon 577 stirbt. Unter ihren Fittichen regiert zunächst ihr Sohn Childebert II., nach dessen Tod im Jahr 596 übernimmt sie die Regentschaft für ihre Enkel. Diese wiederum kriegen sich in die Haare und richten sich zugrunde, während der Kampf zwischen Fredegund und Brunichild in die nächste Runde geht. Am Ende verurteilt der Sieger des über drei Generationen währenden Familienkriegs, Chilperichs Sohn Chlothar II., im Jahr 613 Brunichild zum Tod durch Vierteilen. Immerhin hat sie ihre Feindin Fredegund, die 597 erstaunlicherweise eines natürlichen Todes starb, um viele Jahre überlebt.



Chlothar gelingt es, das Frankenreich zu vereinen, aber er muss dem Adel, der ihm im Krieg geholfen hat, Zugeständnisse machen. Der Sieger im Familienkrieg, der zehn Frankenkönigen das Leben gekostet hatte, verzichtet im Jahr 614 im Pariser Edikt auf königliche Rechte zugunsten des Adels.

### Die Hausmeier

Historisch am wichtigsten ist die Vereinbarung zwischen Chlothar und dem fränkischen Adel im Jahr 614, dass künftig trotz der wiederhergestellten Einheit des Frankenreichs die Teilreiche von Hausmeiern regiert werden. Der maior domus wurde bald vom Verwalter zum faktischen Leiter der Regierung, was auch begünstigt wurde durch die Selbstzerstörung der Merowingerdynastie. Und in dem Maß, wie die Zentralgewalt sich selbst schwächte, wuchs die Macht des Adels.



Der letzte bedeutende Merowingerkönig war Dagobert I. (ca. 608–ca. 639; König: 629), wohl auch dank seiner beiden Berater Pippin (des Älteren; ca. 580–640) und Arnulf, des Bischofs von Metz. Die beiden waren die Stammväter des Geschlechts der Karolinger, der nun wichtigsten Adelsfamilie. Ja, auch Arnulf war ein Stammvater, er war verheiratet, bevor er sich zum Priester weihen ließ. Nach Dagobert I. ging nichts mehr ohne die Hausmeier, die bald sogar gegeneinander Krieg führten und sich auch nicht scheuten, einen Frankenkönig umzubringen, wie es Dagobert II. (652–679; König: 676) geschah.



Im Jahr 687 besiegt der austrasische Hausmeier Pippin (der Mittlere; ca. 635–714) den Frankenkönig Theuderich III. (ca. 653–ca. 690; König 675) und wird dadurch zum mächtigsten Mann im Frankenreich. Seitdem bestimmten die Hausmeier der »Pippiniden« die Politik, aber sie waren doch so klug, Merowingerkönige noch eine Weile als Marionetten zu benutzen. Pippin hatte die Macht, die Krone war ihm nicht so wichtig.

### Die Pippins und ein Hammer

Als Pippin (der Mittlere) im Jahr 714 starb, musste sein Sohn Karl sich im Familienstreit durchsetzen, um den Vater als Hausmeier erst im östlichen, kurz darauf auch im westlichen

Frankenreich zu beerben. Die Chronisten haben die Jahre besonders hervorgehoben, in denen Karl keinen Krieg geführt hat. Am wichtigsten erschien den Zeitgenossen sein Sieg über die Mauren in Tours und Poitiers im Jahr 732. Diese hatten zuvor das Westgotenreich in Spanien erobert und waren dann nach Norden vorgedrungen, um Beute und Eroberungen zu machen. Später, lange nach seinem Tod, sollte Karl den Beinamen »Martell« erhalten, auf Deutsch: »Hammer«. Wegen ihm und seiner Taten wurde »Karl« zum Leitnamen seiner Familie, den Karolingern.



Karl Martell war ein außerordentlich ehrgeiziger, entschlosskräftiger und wohl auch charismatischer Herrscher. Ihm gelang es, große Teile des Adels für sich zu gewinnen. Gestützt auf das germanische Prinzip der Gefolgschaft begründete er unter dem Druck des Kriegs das Vasallentum, aus dem das Lehnswesen erwuchs, wie es typisch für das Mittelalter werden sollte.

### ***Das Lehnswesen: Land gegen Schutz***

Die Streitkräfte der Franken bestanden nicht aus Berufssoldaten wie bei den Römern, sondern aus Aufgebotenen, die der Adel stellte. Dafür erhielten die Adligen Land und anderen Besitz vom König »geliehen« und genossen seinen Schutz. Es war ein Handel auf Gegenseitigkeit, die Unterwerfung unter den König machte den Betreffenden nicht rechtlos, sondern wies ihm einen Platz in einer gesellschaftlichen Ordnung zu, an deren Spitze der Monarch (oder zunächst in Wirklichkeit der Hausmeier) stand, dessen Pflicht es war, den Untergebenen mit allem auszustatten, was dieser zum Leben brauchte.

Das Lehnswesen bestimmte in dieser unruhigen Zeit zunehmend die Gesellschaft und ist typisch für den »Feudalismus«. Auch die Adligen gaben Land (darunter solches, das sie selbst geliehen hatten) an Bauern, die dafür und für den Schutz gegen Übergriffe (zum Beispiel anderer Adliger) dem Herrn einen Teil der Erträge abgaben oder eine festgelegte Zahl von Tagen auf dem Land des Adligen arbeiten mussten (Fronarbeit). Diese Bauern mussten ihre Freiheit teilweise oder ganz aufgeben. Man nannte sie Grundholde, Hörige oder Hintersassen.

#### ***Karl Martells Panzerreiter***

Hatten bis dahin Bauern das Heer geprägt, so schuf Karl die schwere Reiterei. Das waren gepanzerte Kämpfer, bewaffnet mit Lanze und Schwert, geschützt durch Kettenhemd, Beinschienen und Schild, die mit ihrer Wucht die feindlichen Reihen durchbrachen. Dieser Elitetruppe, um die sich das restliche Heer scharte, gehörten nur Männer an, die sich oder deren Herren sich die teure Ausrüstung leisten konnten. Solche »Ritter« (was nichts anderes heißt als »Reiter«) entschieden oft genug die Schlachten, in denen alles in allem nicht mehr als ein paar tausend Kämpfer gegeneinander antraten. Das Niveau der römischen Legionen hinsichtlich Taktik und Ausbildung erreichten die fränkischen Heere mitsamt ihren Panzerreitern nie.

Die Kirche trat ebenfalls als Lehnsherr auf und verlangte von den Untergebenen den zehnten Teil ihrer Einkünfte. Allerdings gehörten in karolingischer Zeit die Kirchen oft weltlichen Herren, die den Zehnten kassierten und davon zum Beispiel Pfarrern einen Teil abtraten.

## ***Pippin und der letzte Merowinger***

Karl Martell gelang es, den Adel auf seine Seite zu ziehen. Seine Vorherrschaft anzuerkennen bedeutete Reichtum und Macht für Grafen und Bischöfe, zumal Karl keine Hemmung hatte, seine Gefolgsleute aus dem Besitz des Königs zu entlohnen. Karl handelte wie ein Monarch, obwohl er offiziell dessen Verwalter war. Im Jahr 737 ließ er nach dem Tod von Chilperich II. (ca. 670–721; König: 715) dessen Sohn Childerich in einem Kloster wegsperren, und der fränkische Thron blieb unbesetzt.

Als Karl 741 starb, hinterließ er seinem Sohn Pippin (dem Jüngeren) Neustrien und Burgund und dem erstgeborenen Karlmann (ca. 708–54) Austrasien. Die Brüder beschlossen, Childerich III. (ca. 720–755; König: 743) aus der Klosterhaft zu befreien und ihn zum König zu krönen. Offensichtlich brauchten die beiden Hausmeier die Autorität und Strahlkraft der Merowinger, um ihren Machtanspruch zu untermauern, auch wenn der König selbst nicht einmal mehr ein Schatten Chlodwigs war.

Schon sechs Jahre nach seinem Amtsantritt verzichtete Karlmann auf sein Erbteil. Es ist bis heute umstritten, ob er sich tatsächlich freiwillig in das Kloster Montecassino zurückgezogen hat, wo er 754 als Mönch starb.

## ***Pippins Putsch und der Papst***

Nach dem Rückzug des Bruders und angesichts der Ohnmacht des letzten Merowingerkönigs muss in Pippin der Entschluss gereift sein, nach der Krone zu greifen. Er war praktisch König, warum sollte er nicht gekrönt werden?



Das Jahr 751 wird zu einem Wendepunkt der europäischen Geschichte. Natürlich wusste Pippin nicht, was er mit seiner forschen Tat auslösen würde. Doch setzte er Entwicklungen in Gang, die seiner Familie und dem fränkischen Reich einen ungeheuren Aufstieg ermöglichten. Und er brachte den Papst ins Spiel, den Bischof von Rom, Stellvertreter Christi auf Erden, Nachfolger des Apostels Petrus, der sich seit dem Untergang des weströmischen Reichs den Oströmern zugehörig gefühlt, sich inzwischen aber mit denen wegen theologischer Fragen überworfen hatte. Die Lage war günstig, zumal Pippin sich zwar von den Großen des Reichs zujubeln ließ und diese ihn als König anerkannten, ihm aber trotzdem so etwas wie die höheren Weihen fehlten.

Die Merowinger waren als Reichsgründer und erste Familie des Adels lange unumstritten gewesen, ihr Königtum als gottgegeben verstanden worden. Auf eine solch ruhmvolle Vergangenheit konnte Pippin, der in der Literatur manchmal zu Unrecht »der Kurze« genannt wird, nicht verweisen, trotz Karl Martell und der anderen beiden Pippins. Er muss als kluger

Mann gefühlt haben, dass es nicht ausreicht, sich auf einen Königsthron zu setzen. Ein Putsch bleibt ein Putsch, auch wenn er erfolgreich ist. Es fehlte das, was man »Legitimität« nennt und was außer der Macht allein in der Lage ist, einen Herrscher des Mittelalters über alle anderen Adligen zu heben.



Seine (meist kirchlichen) Berater wiesen ihm den Weg, um sein Königtum sogar noch über das der Merowinger zu erhöhen: die Salbung durch den Papst. Das war etwas Neues im Frankenreich und verlieh dem König und seiner Familie göttlichen Glanz.

Wer über die Geschichte des Mittelalters gelesen hat, weiß, dass es keineswegs immer einfach war, den Papst zu dieser »Dienstleistung« zu überreden. Doch Pippin hatte das Glück des Tüchtigen. Der Papst hatte nicht nur theologischen Streit mit Ostrom, sondern war auch ganz irdisch in der Klemme. Die Langobarden, die zum Abschluss der Völkerwanderung in Norditalien eingefallen waren, betrachteten sich zwar als treue Katholiken, aber das hinderte sie nicht, ganz Italien für sich zu beanspruchen, eingeschlossen Rom. Papst Zacharias (679–752; Papst: 741) suchte einen Beschützer, und Pippin suchte einen, der ihm die Königsweihe geben konnte. Es passte perfekt. Und natürlich fand der Papst ein Argument, das Pippins Putsch rechtfertigte: Nur der könne König sein, der die königliche Gewalt besitze, und das sei Pippin. Nachdem Pippin den Segen aus Rom hatte, ließ er sich 751 von Bonifatius, einem hoch angesehenen angelsächsischen Missionar und päpstlichen Legaten (Abgesandten), zum König salben.



Drei Jahre später erschien Papst Stephan II. († 757; Papst: 752) im Frankenreich und salbte Pippin noch einmal, dazu seine beiden Söhne Karl (später: der Große) und Karlmann. Sicher ist sicher, und er brauchte die Hilfe des Königs so dringend. Papst und König schlossen einen »Bund gegenseitiger Liebe«, Stephan ernannte Pippin zum »Patricius« der Römer, das war der höchste Rang nach dem Kaiser. Pippin wurde so zum Beschützer der Kirche und der Stadt, und der Papst drohte jedem mit dem Bann (Ausschluss aus der Kirche), der es wagen sollte, einen König aus einer anderen Sippe zu ernennen. Als Gegenleistung erhielt der Papst Pippins Versprechen, ihn vor den Langobarden zu schützen. Damit begann das italienische Drama, die Verstrickung fränkischer (und später deutscher) Herrscher in die Machtkämpfe um Rom und Italien.

### ***Der Blick nach Rom***

Die Pippinische Schenkung und Pippins Feldzüge nach Italien markieren einen Wendepunkt in der Geschichte Europas. Der Papst lässt sich von nun an von den (ost-)fränkischen Herrschern schützen statt von Ostrom. Das bedeutet, dass die Herrscher des Frankenreichs und später die deutschen Könige und Kaiser sich zunehmend auf Italien konzentrieren. Und der Papst beginnt ein Wort mitzureden bei der Krönung der fränkischen und deutschen Könige und Kaiser. Noch hat er nicht viel zu sagen. Aber die Zeiten werden sich ändern. Wenn man so will, hat Pippin eine Entwicklung in Gang gesetzt, die seinen Nachfolgern auf dem Thron noch viel Ehre bringen werden. Und einen Haufen Ärger.

Im Jahr 754 beschloss Pippin, nach Italien zu ziehen, um sein Versprechen einzulösen. Weil die Langobarden sich nicht an ihre Zusagen nach dem ersten erfolgreichen Feldzug hielten, musste Pippin 756 noch einmal im Süden zugunsten des Papstes eingreifen. Er besiegte die Langobarden erneut und schenkte dem Papst Land, das zuvor Ostrom unterstanden hatte und dann von den Langobarden erobert worden war, darunter das Gebiet um Rom und Ravenna mit Umland (Pippinische Schenkung). So entstand der Kirchenstaat.

## *Der große Karl*

Karlmann I. (751–771; König: 768) starb kurz nach dem Tod seines Vaters Pippin im Jahr 768, und so fiel sein Reichsteil an den Bruder Karl (747–814; König: 768). Der vereinte das Frankenreich unter seiner Herrschaft, ganz, wie es der Vater getan hatte. Karl stand dem Vater nicht nach in Entschlusskraft und Skrupellosigkeit, wobei Letztere zur Grundausstattung erfolgreicher Herrscher der Antike und des Mittelalters gehörte.



Mit Karl dem Großen erreichte das Frankenreich den Gipfel seiner Macht; auch wenn es niemals die Bedeutung und militärische Stärke des römischen Reiches besitzen sollte, auf das sich Karl bezog, als es darum ging, ein neues Kapitel der europäischen Geschichte aufzuschlagen. In einer Zeit, in der es so sehr auf Persönlichkeiten und Zufälle ankam, bedeutete es für die Franken zu erst einmal einfach nur Glück, dass sie mit den drei Pippins, Karl Martell und schließlich Karl dem Großen Herrscher besaßen, die das Frankenreich aus dem spätmerowingischen Chaos in eine neue Blüte führten.

Als Karl im Jahr 814 starb, hinterließ er seinen Söhnen ein Frankenreich von enormer Ausdehnung. Im Norden reichte es (nach heutiger Geografie) bis nach Dänemark, im Osten bis nach Böhmen, Mähren, Österreich und Ungarn, im Süden fast bis nach Sizilien und weiter westlich bis ins spanische Baskenland, wo das Frankenreich an das Omajjadische Emirat von Cordoba grenzte. Im Westen umfasste es Frankreich, die Beneluxstaaten und Nordwestdeutschland und stieß an die Küsten von Atlantik und Nordsee.

## *Ein Leben auf dem Pferderücken*

Wie regiert man solch ein Reich, das fast so groß ist wie die Europäische Union heute, ohne Telefon, ohne Auto und Eisenbahn? Vor allem durch zwei Maßnahmen: Erstens schickte Karl Grafen und Bischöfe als seine Vertreter ins Reich. Die Adligen schlugen in ihren neuen Gebieten bald Wurzeln und heirateten untereinander. (Künftigen Herrschern würden sie mit einigem Selbstbewusstsein als Vertreter eigener Interessen gegenüberreten, doch noch handelten sie im Auftrag Karls.)

Zweitens regierten Karl und seine Nachfolger durch stetes Reisen von Königspfalz zu Königspfalz (»Pfalz« kommt vom lateinischen »palatium«: »Palast«). Deshalb hatte Karls Reich auch keine Hauptstadt, wie wir sie heute kennen. Die Hauptstadt war sozusagen immer der Ort, an dem der Herrscher gerade war. Es war unsäglich beschwerlich, dieses Leben auf dem

Rücken der Pferde, wo man am Tag vielleicht dreißig Kilometer schaffte. Aber nur dieses »Reisekönigtum« erlaubte es dem Herrscher, sich seinen Untertanen zu zeigen, die Macht sichtbar auszuüben, Recht zu sprechen und den Zustand des besuchten Gebiets zu prüfen. Der Staat war immer noch der König, erst später schaffte ein Beamtenapparat so etwas wie eine Dauerpräsenz von Herrschaft.

Davor aber kam es wesentlich an auf die gottähnliche Ausstrahlung des Herrschers, sein Charisma. Karl wurde von seinen Zeitgenossen als überragende Erscheinung wahrgenommen. Dies weniger wegen Prunk und Luxus, sondern durch Klugheit, Entschlossenheit und Härte.

### ***Minuskeln: die Grundlage unserer Schrift***

Karl war geistig außerordentlich interessiert. Natürlich konnte er Lateinisch sprechen und lesen. In den Klöstern und Königspfalzen sah er auch Stätten der Gelehrsamkeit, und er forderte, die lateinischen Klassiker zu lesen. Er befasste sich mit theologischen Fragen und umgab sich mit klugen Leuten als Ratgeber. Er sorgte für eine neue Schrift (die karolingischen Minuskeln), damit Urkunden einfacher lesbar waren, und schuf so die Grundlage unserer heutigen Schrift.

In seinem Auftreten war er bescheiden. War kein offizieller Empfang oder Ähnliches, dann trug er traditionelle fränkische Kleidung, großteils aus Leinen. Er war ein begeisterter Jäger und ein ausgezeichneter Reiter, aber das musste ein König der Franken sein, galt doch die Reiterei als deren Spezialität. Auch in Karls Kriegen spielten die Panzerreiter eine entscheidende Rolle.

### ***König in Italien***

Was unter dem letzten Pippin begonnen hatte, setzte sich unter Karl fort. Und wie! Wieder waren es die Langobarden, die Norditalien beherrschten und den Papst ärgerten. Hinzu kam, dass sich die Ehefrau und die Kinder des Bruders Karlmann in die schützenden Hände des Langobardenkönigs Desiderius († 786; König: 757) geflüchtet hatten. Erben mit nicht erfüllten Ansprüchen lebten gefährlich. Die Lage verschärfte sich, als Karl seine erste Frau, eine Tochter von Desiderius, verstieß und diese an den Hof des Vaters zurückkehren musste. Desiderius verlangte nun von Papst Hadrian I. († 795; Papst: 772), die beiden Söhne der Karlmann-Witwe Gerberga als fränkische Könige zu salben. Als der sich weigerte, besetzte Desiderius Teile von Hadrians Land, und der Papst rief seinen Schutzherrn zu Hilfe.



Im Jahr 774 brachte Karl zu Ende, was sein Vater nicht geschafft hatte: Er besetzte die Lombardei und krönte sich selbst zum König der Langobarden. Desiderius wurde bis zu seinem Tod in ein fränkisches Kloster gesteckt. Was aus Gerberga und ihren Kindern wurde, ist unbekannt.

Ostern 774 betrat Karl als erster Frankenherrscher die Stadt Rom, viele Könige und Kaiser aus dem Norden sollten es ihm nachtun. Und auch Karl würde nicht nur einmal wiederkommen. Er betete am Grab des Apostels Petrus, bestätigte die Schenkung seines Vaters und übernahm die Oberhoheit über Rom, das bis dahin den Oströmern unterstanden hatte.

## Ein Fall von Hochverrat

Bayern war damals lehenspflichtig gegenüber Karl, aber es gehörte noch nicht fest zum Frankenreich. Der Bayernherzog Tassilo (ca. 741–ca. 796) war mit der jüngsten Tochter von Desiderius verheiratet und hatte mit ihm paktiert, als Karl gegen die Langobarden kämpfte. Und er hatte sich mit den Awaren verbündet, dem Feind im Osten, das waren Nachfolger der Hunnen im Kleinformaat. Ein klarer Fall von Hochverrat! Tassilo hatte sich außerdem im Jahr 763 nicht an einem fränkischen Feldzug in Aquitanien (Südfrankreich) beteiligt, obwohl er als Vasall dazu verpflichtet gewesen wäre. Das galt als Fahnenflucht.



Im Jahr 788 setzte Karl Tassilo ab und klagte ihn an. Tassilo wurde zum Tod verurteilt, dann jedoch begnadigt und in ein Kloster verbannt. Bayern aber gehörte von nun an zum fränkischen Reich. Statt von einem Stammesherzog, dem letzten im Reich, wurde es nun von einem Grafen regiert. Die fränkischen Grafen waren Vertrauensleute des Königs, seine Statthalter und insofern Vorläufer der Verwaltungsbeamten. Für die Verwaltung des Reichs waren sie wichtige Stützen, auch als Gerichtsherren.

## Karl wird Kaiser

Im Jahr 800 erschien er bereits zum vierten Mal in Rom. Der Papst hieß diesmal Leo III. († 816; Papst: 795), und der römische Adel warf dem Papst einiges vor: zum einen dessen nicht standesgemäße Herkunft und zum anderen einen nicht sonderlich frommen Lebenswandel. Der Papst war in Rom deswegen sogar eingesperrt worden. Aber ihm gelang die Flucht ins Frankenreich. Karl zitierte die Streithähne nach Paderborn, aber es gab keine Beweise und keine Aufklärung. Karl entschloss sich, nach Rom zu gehen. Aber auch eine Synode unter seinem Vorsitz konnte die Vorwürfe nicht klären. So musste Leo einen sogenannten Reinigungseid leisten, was ersatzweise als Unschuldsbeweis galt. Die Ankläger wurden verurteilt und konnten erst nach Leos Tod nach Rom zurückkehren.

Diese Episode zeigte den Zeitgenossen, wer der Boss war: Karl. Ihm wurden die Streitfälle vorgelegt, er entschied. Als er im Jahr 800 nach Rom ritt, wurde er dort nicht mehr wie ein Patricius der Römer empfangen, sondern wie ein Kaiser. Er hatte die Hoheit über die Kaiserstädte des Westens, vor allem Rom und Ravenna. Er war König der Langobarden und Herrscher fast ganz Europas. Der Papst wiederum brauchte einen mächtigen Schutzherren, der ihn gegen seine Feinde verteidigte. Außerdem betrieb niemand die christliche Mission energischer als Karl. Der Papst entschloss sich, etwas Unglaubliches zu tun.



Am 25. Dezember 800 setzte Papst Leo III. dem angeblich überraschten Frankenkönig während eines Gottesdienstes in der Peterskirche eine wertvolle Krone auf, und die anwesenden Römer priesen Karl lautstark als neuen Augustus und Frieden stiftenden Kaiser. Dann warf sich Leo auf die Knie und huldigte dem Kaiser. Außerdem salbte er dessen Sohn, der ebenfalls Karl hieß. Dieser aber starb vorzeitig wie alle ehelichen Söhne des großen Karl bis auf den Jüngsten, der ihm als Kaiser Ludwig (778–840; Kaiser: 813) nachfolgen sollte.





Natürlich war der Kaiser in Byzanz nicht begeistert. Im Jahr 812 fanden die Streithähne eine Lösung: Karl wurde als »Kaiser« (lateinisch: »imperator«) bezeichnet und sein Kollege im Osten als »imperator Romanorum«, also als »Kaiser der Römer«, was sich aber praktisch nur noch auf Ostrom bezog, wogegen Karl sich häufig als »pater europae« (»Vater Europas«) bezeichnen ließ, der im »imperium occidentale« (»Westreich«) herrschte.

### ***Kaiser: Es kann nur einen geben!***

Ein Kaiser herrscht normalerweise über die gesamte Welt. Es konnte also nur einen Kaiser geben. Als Karl gekrönt wurde, gab es aber schon einen, und zwar den im Oströmischen Reich, der in Konstantinopel (griechisch: Byzanz) saß und die Hoheit im gesamten Reich beanspruchte. Seine Legitimität war schwerlich zu bezweifeln. Es musste also ein Kompromiss her, mit dessen Hilfe man sich mit Konstantinopel verständigen konnte. Karl und der Papst glaubten, ihn gefunden zu haben, indem sie für Karls neue Würde folgende Formel wählten: »Karl, der allergnädigste, erhabene, von Gott gekrönte, große und Friede bringende Kaiser, der das Römische Reich regiert und der auch durch das Erbarmen Gottes König der Franken und Langobarden ist.« Bemerkenswert ist der Bezug auf die tatsächliche Machtgrundlage – König der Franken und Langobarden – und der Hinweis darauf, dass Karl das römische Reich regiere und von Gott gekrönt sei.

## ***Die Sachsenkriege***

Im Jahr 772, lange vor dem Marsch nach Italien, hatte Karl eine Sache angezettelt, die ihn mehr als dreißig Jahre beschäftigen und unzähligen Menschen das Leben kosten sollte: die Sachsenkriege.

Man kann nicht behaupten, dass die Sachsen ihren Nachbarn, auch den Franken, nur Freude bereitet hätten. Nach germanischer Sitte betrachteten sie Raubzüge als normale Wirtschaftstätigkeit und die Beute als deren berechtigten Ertrag. Dass Friedfertigkeit eine Tugend sei, muss in ihren Ohren absurd geklungen haben. Offenbar ist Karl angesichts der Berichte über derlei Übergriffe aus dem Nordosten in seinem Reich der Kragen geplatzt. Hinzu kam, dass damals Christen Heiden unbedingt missionieren wollten. Außerdem war es für den König eines Großreichs selbstverständlich, fremder Leute Land zu erobern. Je größer das Reich, desto größer der Ruhm seines Herrschers. Das galt in der Antike, und es galt im Mittelalter, und es sollte auch in der Neuzeit gelten.

Wahrscheinlich hat Karl sich die Sache einfach vorgestellt. Und es begann auch so. Im Jahr 772 marschierte er mit seinen Panzerreitern und reichlich Fußvolk in Sachsen ein und eroberte die Eresburg, die südlich Paderborns und nördlich der heutigen Grenze zwischen Hessen und Niedersachsen lag. Es gab nicht viel sächsischen Widerstand, sondern eine Verteidigung auf germanische Art: Überfälle aus Hinterhalten, schnelle Vorstöße und Rückzüge, so, wie die Germanen auch die Römer entnervt hatten. Eine Art Guerillakrieg.

### ***Als wäre die Zeit stehen geblieben: die Sachsen***

Die Sachsen waren ein germanischer Großstamm, von dem in der Völkerwanderungszeit ein Teil zusammen mit den Angeln nach Britannien übergesetzt war. Das Gebiet ihrer in Germanien gebliebenen Teilstämme – Engern, Westfalen und Ostfalen – grenzte im Westen an Friesland und im Süden ans Frankenreich, erstreckte sich in Ost-West-Richtung etwa von Magdeburg bis kurz vor Bocholt und in Nord-Süd-Richtung von der Elbe bei Hamburg bis kurz vor Köln. Sie glaubten an Wodan und Donar, hatten keine Zentralgewalt, sondern nur regionale Führer, lebten in Dörfern und kannten keine Städte. Als wäre die Zeit stehen geblieben seit Tacitus.

Doch kaum hatte er sich ins Frankenreich zurückgezogen, eroberten die Sachsen die von den Franken militärisch gesicherte Eresburg zurück und fielen ins Frankenreich ein. Sie verwüsteten Landstriche und die Stadt Fritzlar, belagerten (erfolglos) Burgen der Franken und zeigten so, dass sie sich nicht unterwerfen wollten. Natürlich schlugen die Franken zurück, und es entwickelte sich ein besonders grausamer Krieg.

### ***Eresburg und Irminsul***

Die Eresburg war keine Burg im klassischen Sinn, sondern eine Wehranlage auf einem Berg, die durch einen Rundwall geschützt war. Dort oder in der Nähe stand die Irminsul, für die Sachsen ein heiliger Baum, der den Himmel trug. Karl ließ die Irminsul und alle weiteren Heiligtümer der Sachsen zerstören und wollte so zeigen, dass die Götter der Heiden nichts gegen ihn ausrichten konnten, weil er den einzig wahren Gott vertrat.

## ***Das Blutgericht von Verden***

Eine Schwierigkeit für die Franken war, dass es keinen sächsischen König gab, mit dem sie verhandeln konnten. Schloss der eine Sachsenstamm einen Waffenstillstand, bedeutete das nichts für die anderen. Hinzu kam ein bemerkenswertes Phänomen: Die Bauern hielten an ihrer Religion fest und auch an den Rechten ihrer Volksversammlung, wohingegen große Teile des sächsischen Adels bald aufgaben und sich taufen ließen. Dafür wurden sie mit Würden und fränkischen Titeln belohnt.



Die Bauern aber kämpften weiter und suchten sich einen Adligen als Führer, der ihrer Sache treu geblieben war: den westfälischen Herzog Widukind (ca. 730–807). Selbst als die Führer der Engern und Ostfalen ihren Widerstand gegen Karl aufgaben, kämpften Widukind und seine Bauern weiter. Sie wurden besiegt und siegten, Widukind musste zeitweise in Dänemark untertauchen, kehrte zurück, schlug, unterstützt durch Friesen, die Franken und fügte diesen große Verluste zu.



Karl riss der Geduldsfaden. Im Jahr 782 befahl er das sogenannte Blutgericht von Verden. In der Stadt an der Aller wurden, so sagt eine Quelle, 4500 sächsische Adlige an einem Tag geköpft, worauf sich die Aller blutig gefärbt habe. Bei den Opfern habe es sich um Geiseln gehandelt, welche die Sachsenherzöge nach damaliger Sitte gestellt hätten.

### **Das Blutgericht von Verden: eine Null zu viel?**

Lange galt diese Darstellung als richtig. Inzwischen glaubt aber kaum ein Historiker mehr, dass es so viele Opfer gegeben hat. Die Zahl entspricht der Stärke eines Heeres in der damaligen Zeit, und Karl hätte kaum genug Krieger gehabt, um das Blutbad anzurichten. Und warum wurden so viele Geiseln gestellt? Außerdem war es schon in der Antike üblich, dass die Chronisten die Zahlen von Heeren und Opfern kräftig übertrieben. Vermutlich handelt es sich um einen Schreibfehler, einfach eine Null zu viel. Es wird auch die Meinung vertreten, es habe nur ein paar dutzend Hingerichtete gegeben, wogegen eine andere Position sogar behauptet, das Blutgericht habe niemals stattgefunden.

Es gab noch weitere Unterdrückungsmaßnahmen Karls. Die erste war die Deportation von Sachsen in andere Teile des Reichs und die Ansiedlung von Angehörigen der Abodriten, eines slawischen Stammes, der unter anderem im heutigen Schleswig-Holstein siedelte und mit Karl verbündet war.

Die zweite Maßnahme war ein Sondergesetz, das die Sachsen einer brutalen Herrschaft unterwarf. Dieses Gesetz, die *Capitulatio de partibus Saxoniae* (»Rechtssatzung für das Gebiet Sachsen«), bestimmte in 34 Punkten, wie sich die Sachsen zu verhalten hätten.

### **Die *Capitulatio de partibus Saxoniae*: ein Sittenbild**

Aus ihm lässt sich ablesen, welche Zustände damals herrschten. Bei Todesstrafe verboten waren unter anderem das Verbrennen von Hexen und das Verzehren ihres Fleisches, die Verweigerung des vorösterlichen Fastens, die Feuerbestattung nach heidnischem Ritual und Menschenopfer an Götzen. Sterben sollte auch, wer sich der Taufe entzog.

## **Widukinds Taufe**

Gegen diese Maßnahmen protestierten sogar einige von Karls Ratgebern. Sie kritisierten, dass der Frankenherrscher nur auf Zwang setze, nicht auf Überzeugung. Sie forderten, dass die christliche Mission verstärkt werde. Es spricht für den Kaiser, dass er diese Kritik annahm. Tatsächlich wagten sich Missionare auf die lebensgefährliche Wanderung durch das nach wie vor unruhige Gebiet. Und im Jahr 797 entschärfte Karl das Gesetz und anerkannte die Sachsen als vollwertige Angehörige des fränkischen Reichs. Fünf Jahre später ließ er sogar die Stammesrechte der Sachsen wieder gelten.



Im Jahr 785 gab auch Widukind auf und ließ sich taufen. Sein Taufpate war niemand Geringeres als Karl, der so zeigte, wie klug er es trotz aller Gewaltausbrüche verstand, die besiegten Feinde für sich zu gewinnen. Was aus Widukind wurde nach seiner Bekehrung, ist nicht bekannt. Aber erst im Jahr 805, lange nach der Kaiserkrönung, erstarb der sächsische Widerstand. Fränkischer Machtanspruch und Missionierung waren in Karls Augen ein und dasselbe. Und so zeugt die Errichtung von Bistümern in Paderborn, Minden, Verden, Bremen, Münster und Osnabrück vom Sieg der Franken, die mithilfe der Karl unterstehenden fränkischen Kirche das unterworfen Land zu verwalten begannen.

Der sächsische Adel war zu diesem Zeitpunkt längst mit dem ehemaligen Feind versöhnt. Sachsen gehörte zum fränkisches Reich, der sächsische Adel verschmolz mit dem fränkischen, und bald würden Sachsen fränkische Könige und römische Kaiser stellen.

## Der weiße Elefant

Fast alle Kriegszüge Karls waren erfolgreich. Er erweiterte das Reich auch nach Osten und brachte Böhmen in seine Abhängigkeit, das im Süden an das Gebiet der Sorben anschloss, die Karl ebenfalls unterwarf. Nur zwei Rivalen hielten stand. Das waren die Oströmer, die sich zunächst dem Frankenkaiser entgegenstellten, bis sie schließlich doch dessen Kaisertum anerkannten. Die härteste Nuss aber blieben die Mauren. Die schwere Niederlage eines fränkischen Heeres in der Schlacht von Roncesvalles gegen die Basken mag die Bestrebungen gezügelt haben, die maurische Herrschaft in Spanien zu beenden. Karl beließ es bei der Errichtung der Spanischen Mark (795), die sich später (812) von den Pyrenäen bis zum Fluss Ebro erstrecken sollte.



Bedenkt man die Unerbittlichkeit der christlichen Mission in Sachsen, so erstaunt die Tatsache, dass Karl in der Zeit um seine Kaiserkrönung Beziehungen zum Bagdader Kalifen Harun-al-Raschid aufnahm und mit ihm vereinbarte, den Glauben des anderen zu achten. Der Kalif schenkte ihm als Zeichen der Freundschaft einen weißen Elefanten.

## Der Niedergang der Karolinger

Ludwig, Sohn Karls und seiner schwäbischen Frau Hildegard, war bereits im Alter von drei Jahren zum König gekrönt worden, eine übliche Maßnahme, um rechtzeitig die Erbfolge zu sichern. Sein Name war ein Rückgriff auf Chlodwig (= Ludwig), so wie der Name seines Zwilingsbruders Lothar an Chlothar (= Lothar) erinnerte.



Auch Karl wollte sein Reich unter den Söhnen aufteilen. Ludwig schickte er bald nach Aquitanien, aber dort hatte der Kinderkönig nichts zu sagen, weil Karl die Regierungsgeschäfte selbst führte. Nur in Kirchendingen genoss Ludwig einige Handlungsfreiheit. Er wird gespürt haben, dass er seinem Vater als Notlösung galt, denn die anderen Brüder, vor allem der älteste, wurden ihm vorgezogen. Der Mann, der nicht Kaiser werden sollte, wurde es, weil er übrig geblieben war.

## Die Säulen des Reichs

Wie es dem Frankenreich erging, hing nach wie vor wesentlich ab von dem Mann, der es regierte. Dreimal verlangte Karl von seinen Untertanen einen Treueid. Aber natürlich konnte ein Mann allein das Riesenreich nicht regieren, auch wenn er das Format Karls besaß. Er stützte sich auf drei Einrichtungen:

- ✓ Erstens auf das Lehnswesen, das die Vasallen auf ihren Herrn verpflichtete. Vor allem die führenden Adelfamilien erhielten große Lehen vom König. Da die mächtigen Vasallen wiederum Untervasallen hatten, ergab sich so eine Herrschaftsstruktur aufgrund gegenseitiger Abhängigkeit, in der im Idealfall alle Beteiligten einen Gewinn für sich fanden.
- ✓ Die zweite Säule war die Kirche, die in dieser Zeit ganz unter der Herrschaft des Königs stand, der das Recht hatte, Kirchenfürsten einzusetzen und abzusetzen. Die Kirche hatte so eine geistliche und eine weltliche Aufgabe.
- ✓ Die dritte Säule war das Grafschaftswesen. Es gab Pfalzgrafen, Burggrafen, Markgrafen, die alle als Vertreter des Königs agierten. Sie waren in der Regel Grundherren mit Eigenbesitz, aber wurden vom König auch mit einem Amtssitz bedacht, später belehnt. Marken nannte man Grenzgebiete, die gegen Feinde zu sichern waren, die Pfalzgrafen verwalteten die königlichen und kaiserlichen Pfalzen, die Burggrafen als militärische Führer die Befestigungen in Städten oder Bischofssitzen. (Der Herrscher schickte bei Bedarf auch Königsboten, die in seinem Auftrag vor allem beklagte Misstände aufklären sollten.)

Den Beinamen »der Fromme« erhielt Ludwig erst nach seinem Tod. Er verdankte ihm auch seiner Sittenstrenge, die der Hof des Vaters zu spüren bekam. Karl der Große war ein Familiemensch gewesen, aber er hatte viele Beziehungen mit anderen Frauen und viele Kinder.

## Ludwig der Fromme

Im Jahr 813, noch zu Lebzeiten des Vaters, wurde Ludwig zum Kaiser gekrönt. Seinem Selbstbewusstsein scheint es wenig genutzt zu haben. Im Jahr darauf folgte er Karl auf dem Thron des Kaisers und Königs der Franken.



Ludwig war nicht dumm. Er hatte die Hauptschwäche des Frankenreichs erkannt: die streittrüchtige Aufteilung unter den Erben. Ludwig änderte das Thronfolgerecht zugunsten des ältesten Sohnes, hinter dem die anderen Söhne zurückzutreten hatten. Mit dieser *Ordinatio imperii* (»Ordnung des Reichs«) schuf er etwas ganz Neues, als hätte er geahnt, welchen Bedrohungen das Frankenreich künftig ausgesetzt sein würde. Folgerichtig krönte er seinen Sohn Lothar I. (795–855; Kaiser: 817) zum (Mit-)Kaiser und stellte ihm die Mitte des Reichs zuzüglich Italien als Erbe in Aussicht. Den Zweitgeborenen Pippin (797–838; König: 817) machte er zum König von Aquitanien, dem Jüngsten, Ludwig (806; König: 840), gab er Bayern und slawische Grenzgebiete.

Um die Einheit des Reichs weiter zu festigen, bestimmte er, dass nach seinem Tod die jüngeren Brüder als Könige dem Ältesten, Kaiser Lothar, zu berichten hätten. Sollte es nach dem Tod des Kaisers Lothar mehrere Erben geben, so müsste die Reichsversammlung einen geeigneten Kandidaten als Nachfolger wählen. Es war fast ein modernes Konzept, das die Entscheidung über die Nachfolge nicht der Karolingerdynastie allein überließ.

## Der karolingische Familienkrieg - Runde 1

Aus der angestrebten Ordnung des Reichs wurde die größtmögliche Unordnung. Vielleicht überforderte Ludwigs Konzept seine Zeit. Gewiss aber war er nicht konsequent genug, es durchzusetzen. Im Jahr 819 heiratete er nach dem Tod seiner Frau Irmingard – der Mutter von Lothar, Pippin und Ludwig – ein zweites Mal.



Judith stammte aus dem mächtigen Haus der Welfen, der Überlieferung nach war sie eine Schönheit. Dazu intelligent und machtbewusst. Sie erreichte es, dass der Kaiser dem gemeinsamen Sohn Karl (823–877; Kaiser: 875) ein Erbe versprach, das aus Alamannien, einem Teil der heutigen Schweiz und Burgunds sowie dem Elsass bestand. Damit war die 817 festgelegte Erbfolge erschüttert und damit auch die neue Ordnung des Reiches.

Der Teil des Adels, der glaubte, bei einer veränderten Reichsteilung Nachteile zu erleiden, protestierte. Wer von ihnen sich Lothar und den beiden anderen Brüdern angeschlossen hatte, um von deren Aufstieg zu profitieren, sah sich getäuscht. Lothar, Ludwig und Pippin fürchteten zudem, dass die Kaiserin Judith ihrem Günstling Karl noch weitere Vorteile zu ihren Lasten zuschustern könnte. Die Kaiserin musste weg.



Es begann nun ein Familienkrieg erst der drei Söhne gegen den Vater und Judith, dann, als Ludwig der Fromme gestürzt und die Kaiserin vertrieben war, der Söhne untereinander, dann zweier Söhne mit dem Vater gegen den dritten Sohn. Man lockte sich gegenseitig mit der Aussicht, die Erbteile zu vergrößern, stand sich auf dem Schlachtfeld gegenüber, log, dass sich die Balken bogen, und erreichte am Ende – nichts. Ludwig der Fromme war zweimal abgesetzt und wieder eingesetzt worden. Aber als Herrscher war er nur noch eine Lachnummer, ein Spielball der zerstörerischen Kräfte, die aus Eigennutz das Frankenreich ruinierten.

Seine Söhne aus erster Ehe hatten sich diskreditiert. Die beiden jüngeren, Pippin und Ludwig, verweigerten die Rückkehr zur Reichsordnung von 817, jetzt wollten sie mehr, und dies sofort. Lothar vermasselte sich seinen Ruf, als er den gefangenen Vater grausam behandelte, was nicht nur die beiden anderen Söhne als Gelegenheit nutzten, gegen Lothar vorzugehen. Und als der Vater tot war, gerieten sich die Söhne wieder in die Haare.

### Die letzten Germanen

Was etwa 120 v. u. Z. mit den Kimbern und Teutonen begonnen hatte, fand im späten 8. Jahrhundert seinen Schlussakkord, der Europa in Angst und Schrecken versetzte. Es begann im Jahr 793, als Nordgermanen – Dänen, Schweden, Norweger – mit ihren Drachenbooten nach England übersetzten und an dessen Nordostküste ein Kloster plünderten und niederbrannten. Natürlich erkannten sie die Schwäche des Frankenreichs, nachdem Karl der Große gestorben war, und suchten auch dort nach Beute. Andere Wikinger – oder »Nordmänner«, »Normannen« – zogen in den Osten, nach Russland, wo sie auch als Händler erfolgreich waren. Ihre Fähigkeiten als Seeleute waren legendär, und es ist inzwischen erwiesen, dass sie lange vor Kolumbus Amerikas Boden betreten haben.

Im Frankenreich verwüsteten sie weite Gebiete, so auch die Städte Hamburg, Lüttich und Paris. Der westfränkische König Karl III. (839–88, Kaiser: 881) mit dem hübschen Beinamen »der Dicke« vereinbarte mit einem Teil der Normannen im Jahr 911, dass diese die heutige Normandie (daher deren Name) zum Lehen erhielten, dafür zum Christentum übertraten und ihr Gebiet gegen andere Wikinger verteidigten. Die Normannen wurden rasch romanisiert, wie andere Germanen zuvor, und errichteten unter westfränkischer Oberhoheit einen zentralisierten Staat. 1066 eroberten sie England. Später errichteten sie auch ein Königreich Sizilien, das die gleichnamige Insel und Süditalien umfasste und schließlich an den Stauferkaiser Friedrich II. (1194–1250, Kaiser: 1220, siehe Kapitel 6) überging.

## Runde 2

Als Pippin 838 starb, wurde das Erbe neu verteilt unter den verbliebenen Söhnen. Lothar, der in Italien herrschte, erhielt Austrien ohne Bayern. Er verlangte nun aber unter Hinweis auf die Reichsordnung die unumschränkte Macht als Kaiser. Das rief Judiths Sohn Karl und seinen Halbbruder Ludwig auf den Plan.



Sie verbündeten sich gegen Lothar und schlugen ihn 841 bei Fontenoy südlich von Auxerre. Es war ein grässliches Massaker. Nicht zuletzt wurde der fränkische Adel dezimiert, was schon Zeitgenossen als Schwächung des Reichs beklagten. Und sie verwiesen auf die neuen Bedrohungen an den Grenzen des Reichs durch Normannen und Sarazenen, deren Überfälle nicht abgewehrt wurden, weil die karolingischen Brüder und ihre Verbündeten es vorzogen, sich aus purem Eigennutz gegenseitig zu verprügeln.

Da Lothar nicht locker ließ und nun sogar begann, Aufstände in Sachsen anzuzetteln, schlossen sich Karl und Ludwig noch enger zusammen. In Straßburg versammelten sie sich im Jahr 842 mit ihren Vasallen und Heerführern und schworen, sich im Kampf gegen Lothar zu unterstützen. Ludwig sprach seinen Eid auf Altfranzösisch, damit Karls Gefolgsmänner, von denen die meisten Latein nicht beherrschten, ihn verstanden. Karl sprach seinen Eid auf Althochdeutsch, damit Ludwigs Männer ihn verstanden.



Zum ersten Mal zeigten sich die Unterschiede zwischen dem westfränkischen und dem ostfränkischen Reich auch in einer Urkunde. In diesem Dokument kündigt sich die Teilung des Reiches an, aus der später Frankreich und Deutschland hervorgehen sollten. Diesem Zusammenhang verdankt Ludwig seinen Beinamen »der Deutsche«, wohingegen das historische Unrecht Karl mit dem Zusatz »der Kahle« abspeiste, was entweder mit dem Zustand auf seinem Kopf oder dem Mangel an Besitz als viertgeborener Halbbruder zu tun haben soll. Geklärt ist das nicht.

Unter dem Druck der Großen, die den Bruderkrieg leid waren, einigten sich die Streithähne 843 schließlich in Verdun auf eine neue Teilung des Reichs. Lothar erhielt wieder die Mitte von Friesland bis nach Rom, blieb Kaiser und Schutzherr der Kirche. Karl bekam die Westhälfte (das etwa Neustrien entsprach) und Ludwig das ostfränkische Teilreich (Austrien). Die Zeitgenossen begriffen Lothars Mittelreich mit der Kaiserstadt Aachen und Rom als das eigentliche Imperium. Auch wenn die Brüder weiterhin von der Einheit des Reichs ausgingen, hatten der karolingische Dauerzwist und die Folgen der Teilung von Verdun den Zusammenhalt geschwächt.

### ***Dick und dumm: Karl Nummer 3***

Bevor Kaiser Lothar I. 855 starb, teilte er sein Teilreich unter seinen Söhnen auf. Der älteste Sohn, Ludwig II. (ca. 822–875; Kaiser: 850), erhielt die Kaiserkrone und Italien, der Zweitgeborene, Lothar II. (835–69; König: 855), das Gebiet, das ihm seinen Namen verdanken wird – Lothringen –, der Jüngste schließlich die Provence und Teile Burgunds. Damit residierte der Kaiser weitab in Italien. Und durch die Teilung hatte sich das einstige Zentrum des Frankenreichs in einen Flickenteppich verwandelt.



Die beiden starken Gestalten auf der Bühne Europas waren nun Ludwig der Deutsche und Karl der Kahle. Selbstverständlich kriegten auch sie sich wegen Erbfragen in die Haare, selbstverständlich rebellierten auch die Söhne Ludwigs gegen den Vater. Aber dann schien der historische Zufall das Frankenreich zu retten. Die Brüder Karls III., des jüngsten Sohnes von Ludwig dem Deutschen, starben, woraufhin Karl das Ostfrankenreich wieder vereinigen konnte. Karl der Kahle starb 877 unter ungeklärten Umständen, seine Erben lebten nur kurz. Angesichts der Angriffe der Nordmänner riefen die Führer des westfränkischen Adels Kaiser Karl III. zu Hilfe und vereinigten 885 das Frankenreich wieder unter einem Herrscher.

Aber der dicke Karl war ein Versager, dessen größte Leistung darin bestand, in seiner Amtszeit als König und Kaiser zwölfmal nach Italien zu reisen. Er wäre besser zu Hause geblieben, wo sich die Schwierigkeiten stapelten. Vor allem knickte er vor den Normannen ein. Schon 882 hatte seine Armee sie eingeschlossen, aber er hatte sie laufen lassen, obwohl sie Lüttich, Köln, Bonn, Trier und sogar Aachen geplündert hatten, wo sie die Grabkirche Karls des Großen als Pferdestall benutzten. 885 kniff er auch vor Paris, das die Normannen belagerten. Er erkaufte ihren Abzug, was die Zeitgenossen wiederum als Feigheit verstanden. Und die Tatsachen gaben ihnen recht, denn die Normannen plünderten frohgemut weiter.





Schon 887 wurde der dicke Karl, der angeblich gar nicht so dick war, von einem Reichstag abgesetzt. Es war ein Putsch, und der Oberputschist hieß Arnulf von Kärnten (ca. 850–899; Kaiser: 896).

### Das Ende

Die Herrschaft Karls des Dicken hatte wegen seiner Unfähigkeit die Zentralgewalt nicht gestärkt, sondern ihr erst einmal den Rest gegeben. Nun nahmen die Großen des Reichs – der Reichsadel – die Macht selbst in die Hand. Das Reich Karls des Großen zerfiel in fünf Königreiche: das Westfrankenreich, das Ostfrankenreich, Hochburgund, Niederburgund und Italien.

Im Ostfrankenreich regierte mit Arnulf von Kärnten noch einmal ein Karolinger. Der wurde zwar auch zum Kaiser gekrönt, aber die Krönung wurde von einem anderen Papst widerrufen. Auch seine Versuche, das Königreich Italien zu gewinnen, mündeten im Chaos. Aber immerhin besiegte er 891 die Wikinger, was deren Freude an Raubzügen beträchtlich dämpfte.



Arnulf von Kärnten gehörte zu den Markgrafen, deren Amt in der Karolingerzeit geschaffen worden war. Er war ein unehelicher Sohn des ältesten Sohnes von Ludwig dem Deutschen, Karlmann (ca. 830–880; König: 876). Vermutlich erschien Arnulf den Großen des Reichs als der Tatkräftigste, denn es galt im Osten die Ungarn abzuwehren und im Westen die Normannen. Und immerhin galt er als Karolinger, genoss also die Aura des Herrschergeschlechts, dem Karl der Große entstammte. Aber er hatte trotz seines Siegs über die Normannen keine Chance, die alte Position der fränkischen Herrscher wiederherzustellen. In den Jahrzehnten des Selbstruins der Karolinger waren in den unter Karl dem Großen zusammengeführten ostfränkischen Stämmen Stammesführer herangewachsen, die ihre Gebiete verteidigten, weil die Könige und Kaiser dazu unfähig oder damit beschäftigt waren, sich gegenseitig zu bekriegen.

Die Stammesherrzöge aus dem karolingischen Reichsadel ließen sich nun nicht mehr zurückdrängen oder absetzen, wie es Karl dem Großen noch gelungen war. Sie würden den künftigen Königen und Kaisern immer mächtigere Widersacher werden. Wer eine Ursache für die Zerstückelung des Ostfrankenreichs und des späteren Deutschlands sucht, wird hier fündig.

Wenn selbst ein so entschlossener Mann wie Arnulf den Niedergang nicht aufhalten konnte, wie sollte das erst seinem Sohn gelingen, der als Sechsjähriger Anfang des Jahres 900 zum ostfränkischen König gekrönt wurde? Der ewig kränkelnde Ludwig IV. (893–911; König: 900) mit dem treffenden Beinamen »das Kind« stand von Anfang an unter der Fuchtel seiner Berater, der Bischöfe von Mainz und Konstanz. Sie sorgten dafür, dass in einem fränkischen Adelskrieg die sogenannten Konradiner siegten. Als Ludwig das Kind starb, wurde Konrad I. (der Jüngere) zum König in Ostfranken gekrönt. Die Linie der Karolinger im ostfränkischen Reich war erloschen.

***Was sonst noch so geschah***

In Indien wird ab dem 7. Jahrhundert der Buddhismus allmählich vom Islam zurückgedrängt. In Kambodscha herrscht das Reich der Khmer. In Japan entsteht ein zentralisierter Kaiserstaat nach chinesischem Vorbild. Die arabische Herrscherdynastie der Omaiaden erobert Nordafrika und das spanische Westgotenreich, gerät nach ihren Niederlagen gegen die Franken und Byzanz aber in eine Krise und wird 750 gestürzt. In China wird die Hanlin-Akademie gegründet; sie pflegt die chinesische Literatur und Geschichtsschreibung. Araber bringen die in China erfundene Papierherstellung nach Bagdad, von wo sie sich mit einiger Verzögerung bis nach Europa verbreitet. In Spanien befassen sich arabische Wissenschaftler mit Astronomie, Mathematik und Optik. Es sind wiederum Araber, die die indischen Ziffern übernehmen (mit Null und Stellenwertsystem), die dann später in Europa »arabische« Ziffern genannt werden. In Mittelamerika dringen die kriegerischen Tolteken ins Gebiet der Maya vor.

***Kurz zusammengefasst***

- ✓ 456: Childerich I. wird fränkischer König.
- ✓ 497: König Chlodwig I. tritt zum Christentum über.
- ✓ 508: Chlodwig I. schlägt die Westgoten und erobert den Gotenschatz.
- ✓ 614: Chlothar II. und der fränkische Adel vereinbaren Einsetzung von Hausmeiern.
- ✓ 751: Der letzte Merowingerkönig, Childerich III., tritt ab. Der Hausmeier Pippin der Jüngere wird zum fränkischen König gekrönt.
- ✓ 772: Beginn der Sachsenkriege Karls des Großen.
- ✓ 782: Blutgericht von Verden.
- ✓ 785: Der Sachsenherzog Widukind lässt sich taufen.
- ✓ 793: Wikinger plündern in England ein Kloster.
- ✓ 800: Karl der Große wird zum Kaiser gekrönt.
- ✓ 814: Karl der Große stirbt. Reichsteilung und Bruderkriege folgen.